

Do, 07. März 2013, Veröffentlicht in der gedruckten Ausgabe der Badischen Zeitung. von: lit

## "Wie fragt man ohne einzuschüchtern?"

DREI FRAGEN AN Martina Raab-Heck zur Fortbildung "Häusliche Gewalt erkennen" für Menschen in Gesundheitsberufen.

Mehr als tausend Fälle von häuslicher Gewalt hat im Jahr 2012 das Freiburger Interventionsprojekt gegen häusliche Gewalt (Frig) registriert. Die Dunkelziffer liegt – so mahnen Fachleute – wesentlich höher. Angst und Scham verhindern, dass die Fälle außerhalb der häuslichen Umgebung bekannt werden. Ein bislang häufig nur zufällig genutzter Zugang zu den Opfern liegt bei Menschen aus Heilberufen. Denen bietet Frig nun die Fortbildung "Häusliche Gewalt erkennen" an. Julia Littmann sprach darüber mit der Projektverantwortlichen Martina Raab-Heck.

**BZ:** Warum gibt es überhaupt noch solchen Lernbedarf – wer eine medizinische Ausbildung hat, der kennt sich doch vermutlich aus?

**Martina Raab-Heck:** Natürlich haben Menschen in Heilberufen ein großes Fachwissen. Aber weder in der Ausbildung zu Pflege- und Heilberufen noch im Medizinstudium ist in den Lehrplänen dieser Aspekt als Lernstoff vorgesehen. Das heißt, was in der Wissenschaft "interpersonelle Beziehungsgewalt" genannt wird, findet in der Ausbildung dieser vielen Fachleute keine Beachtung. Das macht es auch für medizinisch hervorragend geschulte Menschen schwer, solche Fälle wahrzunehmen – die ja auch selten von den Verletzten klar benannt werden.

**BZ:** Wenn eine Frau aber in der Notaufnahme ankommt mit einem Nasenbeinbruch, und es ist deutlich zu sehen, dass sie von einer Faust getroffen wurde – dann muss das doch erst recht auch der Chirurg wahrnehmen, der den Bruch behandelt?

**Raab-Heck:** An einem Beispiel lässt sich das tatsächlich gut bebildern. Die Frau, die von ihrem Partner so geschlagen wurde, wird im Krankenhaus vermutlich eine völlig andere Geschichte zu dieser Verletzung erzählen. Das Kind hat geweint, sie ist eilig rübergelaufen ins andere Zimmer, dumm ausgerutscht und voll auf den Türrahmen geknallt. So was zum Beispiel. Und genau so was passiert ja auch in Wirklichkeit. Der Chirurg findet es also plausibel. Vielleicht fragt er trotzdem nach und sagt, seltsam, die Verletzung sieht viel punktueller aus, gar nicht nach einem Rahmen, der müsste doch quer übers ganze Gesicht laufen. Die Frau ergreift die Gelegenheit nicht, die richtige Geschichte zu erzählen, geht nach Hause. In der Berliner Charité ist man weiter. Da würde der Arzt einen Marker an ihre Krankenakte setzen – und wenn sie in zwei Jahren wieder mit einer Verletzung käme, wüsste auch die neue Kollegin: Aufmerksam sein, genau hinhören, nachfragen!

**BZ:** Was lernen die Teilnehmerinnen und die Teilnehmer Ihrer Veranstaltung konkret?

**Raab-Heck:** Genau das. Wir versuchen, diesen Themenbereich möglichst konkret zu machen. Was sind Signale? Wo liegen Hemmschwellen? Und die gibt's sowohl bei den verletzten Frauen, als auch beim medizinischen Personal. Wie fragt man nach, ohne zu beschuldigen, ohne zu beschämen oder einzuschüchtern? Und ganz wichtig: Welche Hilfen gibt es, welche Beratung, wohin kann man Opfer von häuslicher Gewalt schicken? Wie sind die Hilfsangebote vernetzt?

"Häusliche Gewalt erkennen" ist ein kostenfreies Seminar für Angehörige sämtlicher Gesundheitsberufe, Ärztinnen und Ärzte, Pflegerinnen und Pfleger. Es findet am Samstag, 16. März, von 9 bis 12 Uhr im Hörsaal der Unifrauenklinik statt. Anmeldung bis 14. März unter: [info@frig-freiburg.de](mailto:info@frig-freiburg.de).